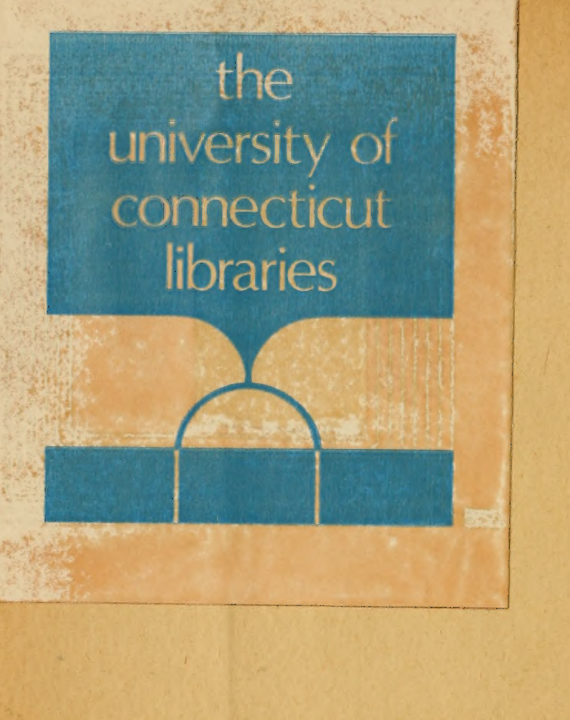



the
university of
connecticut
libraries

Schlittenrecht.

Lustspiel in einem Acte

von

Burghard von Cramm.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt!

Gera,

Verlag von Fr. Eugen Köhler.

1872.

Personen:

Baron von Buren.

Baronin von Lindenberg, Wittwe, seine Nichte.

Graf von Wildenstein.

Julie, Kammermädchen der Baronin.

Fritz, Jäger des Grafen.

Ein **Diener** des Baron.

Das Stück spielt auf dem Schlosse des Baron von Buren. Eleganter Salon mit Fenster, Thüren in der Mitte, rechts und links.

Erste Scene.

Fritz. — Julie.

(Fritz kommt aus der Thür rechts, Julie aus der Thür links. — Beide tragen ein Präsentirbrett mit Frühstücksgeschirr.)

Fritz.

Ei sieh da, Julchen! Deine Gnädige auch schon fertig gefrühstückt? Das verdient Anerkennung — werd's dem Herrn Grafen rühmend melden.

Julie.

Wird den Herrn Grafen wohl nicht interessiren. (Will schnell fort durch die Mittelthür.)

Fritz.

Halt — mein Schatz — so schnell lasse ich mein Glück nicht entwischen. Hier geblieben und ein Bischen geplaudert.

Julie.

Ich habe nichts mit Ihnen zu plaudern, Herr Jäger!

Fritz.

Nichts mit Ihnen zu plaudern, Herr Jäger? Ich glaube, Mädchen, Dir rappelts! Was soll das heißen, Mamsell Naseweis!

Julie.

Was das heißen soll? Nun, gerade heraus gesagt — mit uns Zweien ist's vorbei.

Fritz.

Daß Dich der Tausend! Vorbei — also vorbei und weshalb denn? habe ich vielleicht mit der alten Köchin zu lange geplaudert, oder bin ich zu freundlich mit der Hühnerfrau gewesen!

Julie.

Nur keine schlechten Späße. Auf die brauche ich wohl nicht eifersüchtig zu sein! Aber zwischen uns ist es vorbei und muß es vorbei sein, weil Ihr Herr eine alte Nachtmütze ist, von dem meine Gnädige nichts mehr wissen will, und weil wir morgen abreisen und wieder nach der Residenz gehen, und weil wir dort die alte Excellenz heirathen werden, d. h. meine Baronin, und weil ich dann der alten Excellenz Jäger heirathe. So, nun wissen Sie's, warum es mit uns vorbei ist, Herr Fritz; und nun lassen Sie mich gehn.

Fritz.

Daß ich ein Narr wäre. Hier geblieben, Julchen — das Porzellan hingesetzt, Mamsell! Na, wird's bald — hier hergekommen — dicht zu mir heran — und nun vor weitern Unterhandlungen erst einen Kuß!

Julie.

Fällt mir gar nicht ein!

Fritz (zärtlich).

Julchen — meine Julie — mein Herzens-Julchen!

Julie.

Fritz, laß mich, mach' mir das Herz nicht noch schwerer.

Fritz.

I Gott bewahre — ein Kuß erleichtert ja das Herz — und wenn Du ihn mir nicht giebst, so nehme ich ihn. (Küßt sie.)

Julie.

Du böser Mensch — aber zwischen uns ist's doch vorbei.

Fritz.

Jetzt aber ernsthaft, Mädchen! Was soll das heißen! Komm, setz' Dich einmal her und sprich — wir sind ungestört — um diese Zeit kommt keine der Herrschaften in den Salon und dann wollen wir einmal denken, Du seist die Baronin und ich der Graf; (schiebt Sessel zusammen und setzt sich) nun, meine gnädige Frau — wird's bald.

Julie (sich setzend).

Ach Fritz, ich bin recht unglücklich — aber an Allem ist nur Dein Herr schuld und weiter Niemand. Vierzehn Tage sind wir schon hier und doch hat er noch kein Wort gesagt — noch keine Andeutung gemacht, und wir sind doch nur zu dem Zwecke da, daß unsere Herrschaften sich mit einander verheirathen sollen. Heute Morgen hat mir nun meine Gnädige, die seit mehreren Tagen ganz still und traurig ist, wenn wir allein sind, gesagt, ich solle packen, denn morgen wolle sie unter jeder Bedingung abreisen — keinen Tag länger bleibe sie auf diesem kalten alten Schlosse! Und das heißt so viel als der Graf ist aufgegeben und wir heirathen die alte Excellenz, denn heirathen muß meine Gnädige wieder — bei Ihrer Jugend, ihren vielen Gütern — nein, ohne Mann geht das nicht länger.

Fritz.

Ja — Julchen, Du hast nicht ganz unrecht. Mit meinem Grafen ist's eine ganz curiose Sache. Ich kann aus dem Herrn nicht klug werden. In jeder Gefahr voll Muth, ja oft voll Tollkühnheit — unter Herren entschieden und klar und bei den Damen wie ein ängstliches

Bürschchen, das noch nicht in der Welt gewesen ist. Und er liebt Deine Gnädige aufrichtig und von ganzem Herzen — und sie ist die Erste, in die er je verliebt gewesen ist. Aber wenn er mit ihr zusammen ist, kann er nichts über die Lippen bringen.

Julie.

Heute ist die letzte Frist, das habe ich gemerkt. — Wenn er sich nicht bis zum Abend erklärt, reisen wir ab und Alles ist vorbei.

Fritz.

Donnerwetter — da muß geholfen werden! Ach, wenn ich nur an des Herrn Stelle wäre!

Julie.

Ja, das glaub ich — Du hast Dich nicht über Blödigkeit zu beklagen.

Fritz.

Das macht die Uebung! Will sagen — natürlich, nichts weiter, als daß ich viel Gelegenheit gehabt habe, mit Damen zu verkehren.

Julie.

Du Hasenfuß! Du Leichtsinn! Na warte nur, wenn ich Dich in die Scheere bekomme, Deine Fittige werde ich schon etwas stutzen müssen. (Es klingelt.) Himmel, nun haben wir die Zeit verplaudert — die Gnädige klingelt. Fritz, besorg' Du mein Geschirr auch in die Küche — ich muß zur Baronin. (Eilig ab in die Thür links.)

Zweite Scene.

Fritz (allein).

Die Kleine hat Recht. Wir sind in einer bedenklichen Lage. Nun heißt's schlau sein und meinen Grafen zur Erklärung bringen. Aber — den Teufel auch — wie werd' ich das anfangen. Reist sie ab, dann ist Alles verloren. — Zum zweiten Male entschließt er sich zu solcher Reise nicht und dann werden wir alte Junggesellen und können uns auf dem Eulenneste, dem Wildenstein, ruhig einmauern lassen. Und die Kleine ist zu niedlich — keine meiner Bräute ist so hübsch gewesen, und gut ist sie und verständig — dies Mal ist es mir wahrlich Ernst mit der Brautschaft, und wenn ich sie nicht kriege, schwöre ich dem ganzen weiblichen Geschlecht ewig Haß und Feindschaft. Nun aber fort in die Küche und dann nachgedacht. (Er räumt das Frühstücksgeschirr zusammen auf einen Teller.)

Dritte Scene.

Fritz. Baron von Buren (durch die Mittelthür).

Baron.

Guten Morgen, Fritz, hat Dein Herr schon gefrühstückt und kann man ihn sehn?

Fritz.

Zu Befehl, gnädiger Herr, der Herr Graf haben schon eine Promenade gemacht und lesen jetzt die Neue Preußische (für sich) den schickt mir der Himmel, — der muß helfen.

Baron.

Geh, frag' den Herrn Grafen, ob ich ihn besuchen kann. (Fritz zögert.) Nun — warum gehst Du nicht?

Fritz.

Ach, gnädigster Herr Baron — ich habe etwas auf dem Herzen, das ich dem gnädigen Herrn Baron wohl anvertrauen möchte.

Baron.

Da bin ich neugierig — aber schieß nur los, mein Sohn. Wenn ich Dir helfen kann, geschieht's recht gern.

Fritz.

Es betrifft nicht meine Person. Sehen der Herr Baron, ich bin zwar nur ein einfacher Jäger — und nicht mal ein gelernter, sondern so hinten auf dem Kutscherbocke, aber mit mir und meinem Herrn Grafen ist das doch ein ganz besonderes Verhältniß.

Baron (für sich).

Wo will denn der hinaus?

Fritz.

Herr Baron müssen wissen, daß ich mit dem Herrn Grafen zusammen aufgewachsen bin, da mein Vater selig Kutscher bei unserm seligen Herrn Grafen war, und da sind wir denn nun mit einander wie gute Kameraden — natürlich unbeschadet des Respekts, den ich meinem gnädigen Grafen schuldig bin.

Baron.

Ich weiß, mein Sohn — und der Graf hat mir schon oft Deine Anhänglichkeit und Treue gerühmt.

Fritz.

Hat er das? Der gute Herr — ja und sehn der Herr Baron — so ganz dumm bin ich auch nicht, und nun gerade heraus gesagt: Ich weiß recht gut, warum wir hier sind; ich weiß recht gut, daß wir heirathen wollen, und ich weiß auch, daß die gnädige Frau heirathen wollen, und ich weiß auch, daß der gnädige Herr damit zufrieden sind, und doch — es wird nichts draus — es wird durchaus nichts draus.

Baron (lachend).

Fritz, Du bist eine treue, gute Seele! Zwar paßt es sich eigentlich nicht, daß ich so mit Dir schwatze — aber sprich denn einmal frei von der Leber weg.

Fritz.

Ich danke herzlich, gnädiger Herr! Ja sehn Sie — die Sache liegt nun so! Mein Graf ist ganz verliebt in die Frau Baronin und will sie heirathen, die Frau Baronin mag meinen Herrn auch sehr gern und möchte ihn auch heirathen — aber nun ist mein Herr bei Damen immer blöde und kann das Wort nicht finden und die Frau Baronin grämen sich und wollen fort und das morgen schon. Dann aber ist die ganze Geschichte vorbei. Also heute oder gar nicht — und da müssen der gnädige Herr helfen. — Es wäre ein ewiger Jammer, wenn die beiden nicht zusammen kämen.

Baron.

Und woher weißt Du das Alles?

Fritz.

Herr Baron, ich werde doch meinen Herrn kennen?

Baron.

Aber die Frau Baronin kennst Du doch nicht.

Fritz (schlau).

Herr Baron, erstens glaube ich, daß kein Frauenzimmer meinen Herrn sehn kann, ohne sich in ihn zu verlieben und zweitens weiß ich's von der Julchen, die meine Braut ist.

Baron.

So so — also schon Deine Braut! Das ist schneller gegangen, wie mit Deinem Herrn.

Fritz.

Unter uns ist es gleich am zweiten Tage in Richtigkeit gekommen, (vertraulich) wissen Sie, gnädiger Herr, wenn man so bei der Garde gestanden hat — dann bekommt man Uebung. Aber mit Julchen ist's ernsthaft und wir grämen uns todt, wenn wir uns nicht zu heirathen kriegen.

Baron.

Das ist schon Alles ganz gut — aber was soll ich dabei thun?

Fritz.

Der Herr Baron müssen meinem Grafen sagen, daß heute der letzte Termin ist.

Baron.

Das geht nicht.

Fritz.

Ei, warum denn nicht?

Baron.

Ich kann doch Deinem Herrn nicht sagen: Herr Graf erklären Sie sich meiner Nichte heute noch, sonst reist sie ab.

Fritz.

Ja aber so fein durch die Blume könnten der gnädige Herr es doch zu verstehen geben.

Baron.

Das ist ein delikater Punkt! Wäre die Baronin nicht meine Nichte, möchte es gehn, aber so — nein — nein — ich kann ihm meine Verwandte nicht aufdringen!

Fritz (seufzt).

Aber was meinen der gnädige Herr, wenn ich vielleicht der Frau Baronin die Erklärung machte?

Baron (lacht).

Bursch', Du bist toll! Da hilft nichts, Dein Herr muß selbst seine Sache führen! Er hat ja auch noch einen ganzen Tag vor sich und wenn Du ihm mittheilst, daß die Frau Baronin sich zur Abreise rüste — wird er sich wohl eilen.

Fritz (seufzt).

Der Himmel muß ein Wunder thun, sonst wird's nicht.

Baron.

Nun aber melde mich.

Fritz.

Halt, Herr Baron — noch einen Augenblick! Ich habe einen Gedanken! Das könnte zum Ziele führen! Der Herr Baron haben doch einen Schlitten?

Baron.

Versteht sich! Was soll's damit.

Fritz.

Mein Herr muß die gnädige Frau spazierenfahren

durch den Park in den Wald — da ist er am Ende ungenirt und findet die Courage zur Attacke.

Baron (für sich).

Der Gedanke ist nicht übel; der Versuch kann noch gemacht werden. (Laut.) Wenn die Herrschaften spazierenfahren wollen, Schlitten stehn bereit. Ich werde es proponiren, doch jetzt melde.

Fritz.

Hurrah! wir haben gewonnen Spiel. (Geht zur Thür rechts, die er öffnet, und ruft meldend, der Herr Baron von Buren.)

Vierte Scene.

Baron von Buren. Graf Wildenstein.

(Fritz entfernt sich, nachdem Graf Wildenstein aus der Thür getreten, indem er das Kaffeegeschirr mitnimmt.)

Graf.

Sie sind zu freundlich, Herr Baron; ich wollte mich eben erkundigen, wie unser liebenswürdiger Wirth geruht.

Baron.

Ich danke, mein bester Graf. Sie wissen, ich bin schon früh draußen und komme eben von einem Spazierritte durch die herrliche Winterlandschaft.

Graf.

Und wie sind Ihre Dispositionen für heute?

Baron.

Ich bin leider den ganzen Morgen bis zum Diner an den Schreibtisch gefesselt und wollte mich deshalb bei Ihnen und meiner Nichte entschuldigen. Nun muß ich

Ihnen, lieber Graf, es überlassen, die Baronin zu unterhalten.

Graf.

Mit dem größten Vergnügen, Herr Baron, so weit meine schwachen Kräfte reichen.

Baron.

Uebrigens wollte ich Ihnen proponiren, ob Sie bei dem köstlichen Wetter nicht eine Schlittenfahrt durch Park und Wald machen wollten?

Graf.

Herrlich, herrlich! wenn die Frau Baronin einwilligt, sich meiner Führung anzuvertrauen.

Baron.

Meine Nichte wird sich glücklich schätzen. (Klingelt, ein Diener erscheint.) Johann, gehe zur Frau Baronin, bestell' von mir eine Empfehlung und ich ließe fragen, ob es der gnädigen Frau angenehm wäre, eine Schlittenfahrt mit dem Herrn Grafen zu machen. (Diener verbeugt sich und geht in die Thür links.)

Graf (sehr vergnügt).

Sie sind ein so liebenswürdiger Wirth, Herr Baron, daß Sie immer gerade das für Ihre Gäste auswählen, was ihnen die meiste Freude macht, und ich weiß in der That nichts, was mich mehr entzücken könnte, als eine Fahrt mit der Frau Baronin.

Baron (für sich).

Vortrefflich — der scheint im besten Zuge und der Fritz hat eine gute Idee gehabt.

Fünfte Scene.

Vorige. Baronin in Pelz und Hut.

Baronin
(sehr herzlich auf den Baron zugehend).

Guten Morgen, mein lieber Onkel; (mit Ceremonie und Zurückhaltung sich gegen den Grafen verbeugend) guten Morgen, Herr Graf.

(Der Baron umarmt seine Nichte, der Graf macht der Baronin eine tiefe förmliche Verbeugung.)

Kleine Pause.

Baron
(sieht den Grafen mehrere Male an, sich dann zur Baronin wendend).

Mein Kind, der Herr Graf bittet um die Ehre, Dich im Schlitten fahren zu dürfen.

Graf (verlegen, stockend).

Ja, meine gnädigste Frau, wenn — ich würde

Baronin.

Sie sind sehr gütig, Herr Graf, allein ich fürchte, Ihre kostbare Zeit zu sehr in Anspruch zu nehmen.

Graf.

Meine Gnädigste; ich —

Baron.

Nein, mein Kind, der Graf hat mich eben versichert, daß ihn nichts glücklicher machen würde, als Dich spazieren fahren zu dürfen.

Baronin
(mit einer kleinen Verbeugung gegen den Grafen).

Sie sehen mich gerüstet, Graf, ich hatte eben die Absicht, eine Promenade zu machen, und fand mich meines Onkels Botschaft schon in Pelz und Hut.

Graf
(geht auf die Baronin zu).

Darf ich dann meinen Arm bieten?

Baron (lachend).

Aber bester Graf, Sie wollen doch nicht ohne Ueberrock und Hut eine Schlittenfahrt unternehmen?

Graf
(etwas bestürzt zurücktretend).

Verzeihung, ich vergaß — einen Augenblick (rasch ab in die Thür rechts).

Baron.

Ein vortrefflicher Mann, der Graf.

Baronin
(mit einem kleinen Seufzer).

Jawohl — aber entsetzlich hölzern. Hat er doch kaum einen Satz vollständig herausgebracht. Es ist wirklich keine kleine Aufgabe, lieber Onkel, mit dem Grafen eine Spazierfahrt zu machen, und ich weiß in der That nicht, ob ich nicht lieber unter einem Vorwande davon abstehe.

Baron (eifrig).

Nein, mein Kind, — das darfst Du nicht. — Er freut sich so herzlich darauf und war ganz Feuer und Flamme, als ich ihm den Vorschlag machte.

Baronin.

Dann habe ich wohl als Wasser auf die Flamme gewirkt, denn von Feuer war nicht mehr viel zu bemerken.

Baron.

Ach, Ihr Damen der großen Welt verlangt auch heute zu viel von uns Männern. Bald sind wir Euch zu höflich, bald nicht höflich genug, bald zu still und bald zu

laut, bald zu keck und bald zu blöde, kurz, Euch mache es nur einer recht, Ihr seht auf Außendinge und nicht auf das, was den Werth eines jeden Menschen ausmacht, auf Herz und Gemüth. Und mein guter Graf ist mit beiden nicht zu kurz gekommen.

Baronin

(etwas kalt und gleichgültig).

Mein lieber Onkel, für eine Schlittenfahrt genügt vielleicht auch etwas weniger Herz und Gemüth, und etwas Geist und Unterhaltungsgabe ist mir für eine Promenade von einer halben Stunde sehr viel mehr werth. Mein Gott — es fällt mir ja gar nicht ein, die vortrefflichen Eigenschaften des Grafen zu bezweifeln — aber Du wirst mir zugestehn müssen, daß es peinlich ist, mit Jemand zusammen zu sein, der den Mund nicht aufthut und mir keine Gelegenheit gibt, seine guten Qualitäten kennen zu lernen, die alle Welt rühmt.

Baron.

Wenn ich Dir sage — es ist nichts als Bewunderung Deiner liebenswürdigen Person, als wahre Ehrfurcht, die ihn so befangen macht.

Baronin.

Ach geh — ich müßte nicht die Männer kennen — wenn ich Dir glaubte — doch still, er kommt.

Der Graf

(hat bei den letzten Worten die Thür seines Zimmers geöffnet und tritt heraus im Ueberrock, den Hut in der Hand) macht der Baronin eine stumme Verbeugung.

Baron (aus dem Fenster sehend).

Der Schlitten ist vorgefahren, Herr Graf. Wollen Sie meine Nichte hinunter führen.

(Der Graf gibt der Baronin den Arm.)

Baronin (im Abgehen).

Adieu, mein guter Onkel. Auf Wiedersehn! (Ab mit dem Grafen durch die Mittelthür.)

Sechste Scene.

Baron (allein).

Der entscheidende Moment ist da! Sterben oder siegen, mein guter Graf. Ich will beide Daumen halten und wünsche Courage zur rechten Zeit. Ja, ja liebe Stephanie, mich alten Praktikus täuscht die Kälte der vornehmen Dame nicht! Wenn die diplomatischen Verhandlungen abgebrochen sein sollten, nimmt man keine Einladung zu einer Schlittenfahrt an. Ich merke es wohl, er gefällt ihr trotz seiner Verlegenheit und trotz seiner kleinen Schwächen. Meine Nichte hat einen scharfen Blick auf die Menschen und weiß zu unterscheiden zwischen dem Kern und der Schaale. Aber wahr ist es — der gute Wildenstein macht es ihr schwer. Wie entsetzlich hölzern war er, als Stephanie hereintrat. Und wenn er sich jetzt nicht erklärt, wenn er nicht den Muth findet, ihr seine Liebe zu gestehn — so reist sie ab — und das wolle Gott verhüten. (Ab durch die Mittelthür.)

Siebente Scene.

Julie dann **Fritz**.

Julie
(kommt aus dem Zimmer der Baronin).

Ich sterbe vor Aufregung und Ungeduld! Wie wird die Fahrt ablaufen. Ach Herr Graf, nicht nur Ihr Schicksal und das meiner Herrin, auch das meine hängt von Ihnen ab! O die Männer! O die Männer!

Fritz
(aus dem Zimmer des Grafen kommend).

Julchen, mein Herzensjulchen noch eine halbe Stunde und wir sind Bräutigam und Braut.

Julie.

Ach, mein lieber Fritz — wenn es nur wahr wird. Ich bin so voll Angst und zittere vor der Entscheidung.

Fritz.

Ei was, ich habe guten Muth! Ich habe meinem Herrn einen Wink gegeben, daß die Baronin morgen abreisen wollte — da war er ganz perplex.

Julie.

Wenn Du nur keine Dummheit gemacht hast.

Fritz.

Ich glaube gar! Ganz außerordentlich gescheut habe ich meine Sache gemacht. Das hat gefangen! Erst war er nachdenklich und dann war er so vergnügt, als ich ihm den Rock anzog und recht angenehme Schlittenfahrt wünschte. Und angesehn hat er mich so freundlich, daß es mir ganz warm um's Herz wurde.

Julie.

Meine Gnädige war auch in großer Aufregung. Von früh an schon hatte sie geschrieben in ihr Tagebuch — und wie nun der Johann kam und meldete, daß der Graf sie spazieren fahren wollte, sprang sie mit einem Male auf, schloß das Buch schnell zu und eins, zwei, drei hatte sie den Pelz angezogen und den Hut aufgesetzt.

Fritz.

Siehst Du wohl! Na wenn das keine Liebe sein soll, dann weiß ich nicht was Liebe ist. —

Julie.

Und dann sagte sie mir, „Julchen wegen der Toilette zum Diner werde ich erst später bestimmen“.

Fritz.

Ha, ha, ich verstehe.

Julie.

Das ist ja klar, was sie damit meinte und ich habe auch zwei Kleider, ein schwarzes und ein rosa, zurecht gelegt, um auf alle Fälle gerüstet zu sein. Ach Fritz, wenn nun aber doch nichts daraus würde.

Fritz.

Närrchen, ich bin meiner Sache ganz gewiß. Wenn mein Herr sieht — er muß reden, dann redet er auch — und er versteht's aus dem Fundament, das schwöre ich Dir. Als er auf dem letzten Erntefest ...

Julie.

Ach schweig mit Deinen Geschichten. Ich bin nicht aufgelegt sie anzuhören.

Fritz.

Dann will ich von unserer Hochzeit sprechen — dazu bist Du doch wohl aufgelegt.

Julie (seufzt).

Wenn wir nur erst so weit wären!

Fritz.

Sieh, wenn's irgend angeht, muß unsere Hochzeit mit der unserer Herrschaft zusammen sein und was mein Graf dazu thun kann, das thut er.

Julie.

Nun meine Gnädige wird auch wohl nichts dagegen haben — aber das scheint mir dann doch etwas bedenklich.

Denn wenn ich nun meine Baronin anputze, habe ich doch keine Zeit, selbst mich schön zu machen und eine Brauttoilette erfordert viel Zeit — der Schleier, der Myrthenkranz, die Schleppe!

Fritz.

Da laß ich mir keine grauen Haare wachsen, ich werde meinen Herrn schon anziehn und selbst noch fertig werden. Deshalb kann ich heirathen.

Julie.

Du hast gut reden.

Fritz.

Aber — Donnerwetter noch einmal, da kommt der Schlitten wieder in den Schloßhof. Julchen, der Würfel ist gefallen!

(Rasch ab durch die Mittelthür.)

Julie
(fällt auf einen Stuhl).

Ich sterbe!

Achte Scene.

Julie. — Die Baronin.

Baronin
(tritt durch die Mittelthür, sehr erregt, doch immer der Kammerjungfer gegenüber mit Haltung und Selbstbeherrschung).

Julchen, geh zum Baron und sage ihm, ich ließe ihn bitten auf einen Augenblick.

Julie.

Wollen gnädige Frau nicht erst ablegen. Der schwere Pelz hier im warmen Salon.

Baronin.

Du hast recht, Kind, ich vergaß meinen Hut und Mantel. (Julchen nimmt der Baronin die Sachen ab und geht damit in's Nebenzimmer. Die Baronin geht erregt auf und ab.) Ich muß meinem Onkel offen die Wahrheit sagen! Ich bin es ihm und mir selbst schuldig. Das wird mich auch am ersten beruhigen. (Julie kommt wieder in den Salon.) Nun aber geschwind Julchen, hinunter zum Baron und sag ihm, daß ich ihn hier im Salon erwarte. (Julchen ab, Baronin allein. Die Baronin nimmt ein Buch vom Tisch, um zu lesen, nach einigem Blättern in demselben schlägt sie es zu und legt es wieder auf den Tisch.) Nein es geht nicht! Ich kann mich ebensowenig, wie andere Leute belügen, ich kann keine Ruhe heucheln, wo Alles in mir Aufregung und verzehrende Unruhe. Gottlob, da höre ich den Onkel.

Neunte Scene.

Baronin. — Baron.

Baron
(durch die Mittelthür eintretend).

Du hast befohlen, mein Kind?

Baronin.

Ja, lieber Onkel, ich muß Dich einen Augenblick sprechen.

Baron.

Wir dürfen uns dazu doch wohl setzen? (Schiebt der Baronin einen Sessel zu und nimmt einen andern für sich.) Nun Du siehst mich bereit, Deine Eröffnungen anzuhören.

Baronin.

Es ist peinlich für mich, diese Sache zu berühren; — aber ich bin durch meine Schuld hineingerathen — also unumwundenes aufrichtiges Bekenntniß.

Baron.

Kind Du erschreckst mich! Dieser Ton, diese Mienen!

Baronin.

Du weißt lieber Onkel, ohne daß wir darüber gesprochen haben, weshalb ich Deine Einladung angenommen und weshalb ich mich aus dem Trouble der Gesellschaft auf Dein stilles Schloß begab.

Baron (etwas unruhig).

Aber beste Stephanie, ich bitte Dich.

Baronin.

Lieber Onkel, laß mich sprechen. Nur vollkommene Offenheit kann mich jetzt beruhigen. Also gerade heraus gesagt, ich bin hierher gekommen, um mich mit Graf Wildenstein zu verloben, und daß ich diesen Schritt gethan, werde ich mein Lebe lang beklagen, denn er war unweiblich.

Baron.

Liebes Kind, Du bist in einer großen Aufregung und ungerecht gegen Dich selbst.

Baronin.

Eine Frau darf einen solchen Schritt nie thun. Aber ich hatte Wildenstein gesehen, ich hatte noch mehr von ihm gehört und ich leugne es nicht, er interessirte mich und trotz seines unerklärlichen verletzenden Benehmens interessirt er mich noch heute. Man sagte mir, daß Graf Wildenstein mich anbete — das hat man mir von so vielen Männern gesagt — ohne daß es Eindruck auf mich gemacht. Aber die angebliche Neigung von Wildenstein schmeichelte mir und that meinem Herzen wohl. Ein nie gekanntes Hoffen und Sehnen beseeligte mich, ich träumte

einen Traum von Glück, Treue und Liebe. Wildensteins Schüchternheit Damen gegenüber war mir bekannt — sein linkisches Wesen in der Gesellschaft hatte ich oft belächelt, aber jetzt war es mir ein lieblicher Gedanke, daß meine Liebe die Fesseln sprengen sollte, die den trefflichen Kern des Mannes verdeckten und daß durch mich die Schätze seines Gemüthes auch der Welt zu Gute kommen sollten. Und in solchen Träumen befangen, vergaß ich, was ich meiner Frauenwürde schuldig bin.

Baron.

Stephanie, aber wahrhaftig Du bist ungerecht gegen Dich, denn Du hast keinen Schritt gethan, welchen man Dir zum Vorwurf machen könnte.

Baronin.

Ich durfte nicht zu Dir kommen, da ich wußte, daß ich mit Wildenstein hier allein sein würde. Das Weib darf nicht den ersten Schritt thun und ich kann nur tief bereuen, was ich gethan. Das spöttische Lächeln der Welt mag ich ertragen, ich habe es nicht anders verdient — die Lästerzungen mögen sich zuzischeln, daß die stolze Baronin Lindenberg sich dem Grafen Wildenstein angeboten habe und von ihm verschmäht sei — es kränkt mich nicht — aber ich habe mich vor mir selbst erniedrigt.

Baron.

Aber mein Gott, Stephanie, jetzt beunruhigst Du mich ernsthaft. Was in aller Welt ist denn passirt, das Dich in solche — nimm es mir nicht übel, ganz übertriebene Aufregung versetzt.

Baronin.

Was passirt ist? Du fragst noch?

Baron.

Hat Dich der Graf beleidigt?

Baronin.

Wenn er mich nur beleidigt hätte, das wäre ja noch viel besser, es wäre viel besser, als diese Gleichgültigkeit, dieses tödtliche Schweigen. Vierzehn Tage sind wir hier zusammen und noch ist keine Silbe über seine Lippen gekommen, die mir gezeigt hätte, daß das Gerücht von seiner Liebe zu mir wahrgesprochen. O wie oft hatte ich mir gelobt, mich diesem beschämenden Verhältnisse zu entziehen und immer wieder siegte meine Schwachheit. Und als heute Deine Aufforderung kam, mit Wildenstein zu fahren, hätte ich wieder ablehnen sollen und wieder war ich so schwach, dem geheimen Wunsche des Herzens zu folgen. Nun aber bin ich entschlossen und in einer Stunde werde ich Dich verlassen.

Baron.

Uebereile Dich nicht, Stephanie, laß mich mit Wildenstein erst sprechen.

Baronin.

Um Gotteswillen nicht! Wenn Du einen Funken von Liebe für mich hast, so beschwöre ich Dich, kein Wort weiter in dieser Sache zu verlieren. Doch nun laß mich gehen — ich bedarf einiger Ruhe, um mich zur Reise zu rüsten.

(Schnell ab in die Thür links.)

Zehnte Scene.

Baron, gleich darauf **Fritz**.

Baron (der Baronin nachschauend).

Die ist entschlossen und da hilft kein Zureden. Es ist am besten, ich mische mich nicht mehr in ihre Angelegenheit. (Fritz kommt durch die Mittelthür.) Sieh da, Fritz! Nun hast Du gehört, daß die Frau Baronin in einer Stunde abreist?

Fritz.

Gnädiger Herr, so lange die Dame nicht abgereist ist, gebe ich nicht alle Hoffnung für meinen Herrn auf.

Baron.

Dies Mal möchtest Du Dich doch irren, mein Sohn.

Fritz.

Da muß noch was geschehn, Herr Baron, so darf mein Herr nicht fort von hier, und Sie, gnädiger Herr, Sie können die Sache ins Geleis bringen.

Baron.

Ich spreche kein Wort mehr in dieser Angelegenheit.

Fritz.

Dann muß ich helfen, auf die eine oder andere Weise.

Baron.

Ich warne Dich, Fritz — mache die Sache nicht schlimmer, als sie schon ist.

(Ab durch die Mittelthür.)

Elfte Scene.

Fritz, dann der **Graf**.

Fritz.

Und sollte ich selbst zur gnädigen Frau eindringen, und sollte ich ihren Wagen zerbrechen, daß sie jetzt noch nicht fort kann — ich muß für meinen Herrn handeln. Ach, könnte ich ihm nur etwas von meiner Dreistigkeit abgeben, nur $^1/_{12}$ (Theilchen) — dann wäre er heute glücklicher Bräutigam. Oder wenn ich ihm das nur vormachen könnte! Donnerwetter, da kommt mir eine Idee — wenn das anginge — wenn er das thäte — dann wäre ihm sicherlich geholfen. Aber was thut's — den Rath muß ich ihm geben, ob er ihn befolgen will, ist seine Sache.

(Der Graf kommt aus seinem Zimmer, ohne Fritz zu sehn.)

Graf.

O dieser unselige Druck, der auf meinem Herzen liegt! O über meine erbärmliche Schwäche! Ich fühle es — mein Glück ist verscherzt — dahin — dahin auf immer.

Fritz (traurig und weich).

Herr Graf.

Graf.

Fritz, Du hier, treue Seele?

Fritz.

Herr Graf, ich kann Sie nicht so traurig sehn.

Graf.

Und doch wirst Du daran nichts ändern, mein alter Junge.

Fritz.

Herr Graf, wenn ich Ihnen nun doch einen guten Rath geben könnte.

Graf

(schüttelt mit dem Kopfe).

Fritz.

Herr Graf, ich weiß wohl, daß es sich für einen Diener nicht schickt, seinem Herrn einen Rath zu ertheilen, aber gnädiger Herr Graf haben mich ja auch oft nicht als Diener angesehn, sondern als einen guten Freund aus der Jugendzeit — und da möchte ich nun bitten, daß der Herr Graf mich als solchen einmal reden ließen.

Graf.

Sprich, Fritz; ich weiß — was Du auch sagst — es kommt aus gutem Herzen und Deine Theilnahme thut mir wohl.

Fritz.

Sehn der Herr Graf — auf den Kopf gefallen bin ich auch gerade nicht — und weshalb der Herr Graf hierher gekommen sind, das habe ich schon längst weggehabt — und Herr Graf, ich bin nun mal entschlossen, daß wir nicht unverrichteter Sache wieder abreisen.

Graf (ernst).

Fritz — mißbrauche meine Nachsicht nicht.

Fritz.

Ich werde doch nicht. Aber mit einem Worte herausgesagt: Der Herr Graf fassen die Sache nicht richtig an und das kommt davon, weil der Herr Graf keine Uebung haben. Der Herr Graf sind viel zu bedächtig bei der Geschichte und trauen sich nicht genug zu, und so ist's

einmal mit den Frauensleuten, mögen sie nun vornehm sein oder gering; wenn man ihnen nicht keck entgegenkommt, glauben sie nicht, daß man sie lieb hat.

Graf

(macht Zeichen der Ungeduld).

Fritz.

Herr Graf, ich kenne das aus Erfahrung. Früher — ach du meine Zeit — was kostete mir das für Mühe, wenn ich so eine kleine Liebschaft anfangen wollte. Wochen lang dauerte es, bis ich so weit kam, wie jetzt nach ein Paar Stunden. Na — nu natürlich, so ungenirt, wie ich zum Beispiel mit Julchen verkehre, können der Herr Graf mit der Frau Baronin nicht umgehen — aber Jedes nach seiner Art, und das Schlimmste ist der Anfang.

Graf (für sich).

Das weiß der Himmel — der Bursche hat Recht.

Fritz.

Ist man erst über den Anfang weg, das andere ist nur Kinderspiel. Ach, was müht man sich ab, die ersten Redensarten zu finden. Da habe ich nun ein ganz probates Auskunftsmittel und das habe ich auch gleich bei der Julchen angewandt. Ich hatte noch kaum mit ihr gesprochen, aber das Mädchen gefiel mir, wie noch kein anderes. Als ich sie nun am zweiten Tage Morgens im Vorzimmer fand — sie las gerade und hatte gar nicht einmal bemerkt, daß ich eingetreten — und wie sie nun so allerliebst aussah, schlich ich leise heran, faßte sie beim Kopf und gab ihr einen herzhaften Kuß. Na da hätten Sie sie aber sehn sollen, Herr Graf — wie sie auf mich los fuhr — aber so ein Kuß macht

Muth, ich ließ mich nicht verblüffen und sagte ihr dreist, wie mir ums Herz war. Sie lief zwar weg — aber ich wußte sie doch bald wieder zu treffen und Nachmittags waren wir Braut und Bräutigam.

Graf.

Und was soll deine alberne Liebesgeschichte mir?

Fritz.

Herr Graf, ich sage nur — probiren Sie's auch mal so.

Graf (sehr ernst).

Fritz — meine Güte scheint nur deine Impertinenz herauszufordern.

Fritz.

Herr Graf, ich bitte, ich beschwöre Sie, überlegen Sie Sich die Sache. So ohne Weiteres könnten natürlich der Herr Graf der gnädigen Frau Baronin keinen Kuß geben — aber so wie es jetzt ist — hat die Frau Baronin ein Recht auf einen Kuß, kann einen Kuß vom Herrn Grafen verlangen. Das ist das Schlittenrecht! Wenn eine Dame sich von einem Herrn im Schlitten fahren läßt, muß sie einen Kuß von ihm haben und gerade weil der gnädige Herr die Frau Baronin nicht geküßt haben, sind sie so böse geworden.

Graf.

Schweig — Fritz und geh auf mein Zimmer, um meine Sachen zu packen —.

Fritz (im Abgehen).

Ach, wenn der Herr Graf nur den Versuch machen wollten — ich stehe für den Erfolg. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Graf allein.

(Geht in großer Unruhe auf und ab.)

Wenn ich bedenke — doch nein — es ist unmöglich. Und soll ich wirklich diesen schönen Traum — den ersten herrlichen Liebestraum meiner Seele — wie Nebel schwinden sehn? Ist das Glück, das mir winkt, nicht einer besonderen Anstrengung würdig? Ist nicht Stephanie ein Preis, um den man schon von der Heerstraße des Alltäglichen abweichen darf? Gut — ich will thun, was mir ein aufrichtiger Freund in seiner Einfalt gerathen hat — Gott wirds wohl machen.

(Man hört aus dem Zimmer der Baronin deren Stimme: Julchen, frag nach, wie bald mein Kutscher zur Abfahrt bereit ist.)

Ich stehe vor der Entscheidung. — Jetzt oder nie! Einmal fort — ist Stephanie mir für immer verloren.

(Julchen kommt ins Zimmer und geht durch die Mittelthür ab, ohne den Grafen zu bemerken.)

Dreizehnte Scene.

Graf. Baronin.

(Der Graf ist, nachdem Julchen durch die Mittelthür verschwunden, auf seine Zimmerthür zugegangen, die er öffnet und durch welche er in sein Zimmer tritt, als die Baronin von der andern Seite in den Salon kommt.)

Die Baronin

(in Hut und Mantel langsam aus ihrem Zimmer tretend).

So muß ich denn zurück in die Welt voll Unruhe, Heuchelei und Schein — allein! Zerstört ist das Lichtgebilde meiner Phantasie, zerronnen in ein Nichts der

Traum meiner Seele. Doch still, still, mein armes Herz — Muth und Entsagen!

Der Graf

(der die Worte durch die halb geöffnete Thür gehört, tritt ein; in seinen Bewegungen muß sich feste Entschlossenheit ausprägen, in seinen Zügen Freude und Entzücken; er geht auf die Baronin zu, die erschrocken stehn bleibt und ihn verwundert ansieht. Der Graf stutzt einen Moment, dann geht er rasch auf die Baronin zu, umarmt sie und gibt ihr einen Kuß mit den Worten):

Baronin! mein Schlittenrecht!

Die Baronin

(steht einen Moment wie erstarrt, dann tritt sie zurück und ruft mit Zeichen des höchsten Unwillens):

Herr Graf, welch unerhörte Beleidigung!

(Sie wendet sich, um in ihr Zimmer zurück zu gehen.)

Der Graf

(hält sie fest bei der Hand).

O, wenden Sie sich nicht von mir, Stephanie — stoßen Sie mich nicht zurück, ich beschwöre Sie!

Baronin

Lassen Sie meine Hand, Graf, lassen Sie meine Hand! Nach dem, was Sie gethan, darf ich und will ich nichts weiter hören.

Graf

(in großer Erregung mit Leidenschaft).

Sie müssen mich hören! Sie können nicht ein treues Herz für ewig elend machen wollen, weil Sie nach der Meinung der Welt sich für gekränkt erachten. Nein, Stephanie, ich denke edler von Ihnen, und mit felsenfestem Vertrauen auf Ihr Herz, das trotz aller Versuchungen der großen Welt ein deutsches treues Frauenherz geblieben, lege ich die Entscheidung meines Schicksals in Ihre Hand. Stephanie — ich kam hier her, um Sie zu werben! Ich hatte Sie gesehen, ich liebe Sie,

seit ich Sie kenne. Meine Liebe für Sie wuchs mit jedem Tage, mit jeder Stunde, die ich mit Ihnen unter einem Dache verbrachte. Aber mit meiner Liebe kämpfte der Dämon, der meine Zunge gefesselt hielt! Hundertmal war das Geständniß, das Ihnen mein Herz ablegen wollte, auf meinen Lippen und immer und immer wieder hielt mich diese entsetzliche unerklärliche Scheu zurück. Da vernahm ich heute, daß Sie das Schloß verlassen wollen! Du mußt reden — Du mußt, wenn nicht Dein Glück auf immer verscherzt sein soll, ruft es in mir! Ich bin mit Ihnen allein; in der freien Gottesnatur will das Herz sich öffnen, ich jauchze auf in dem Gedanken, daß nun bald mein Schicksal klar vor mir liegt. Ich will, ich muß sprechen, aber über die Lippen, die sich öffnen, kommt kein Ton — das Herz ist mir wie von Angst zusammengeschnürt und rings um mich her tönt es wie Hohnlachen der Dämonen! Wie ich den Schlitten gewandt, wie ich im rasenden Fluge Sie zum Schloß zurückgeführt, wie ich in mein Zimmer stürzte mit dem vernichtenden Gedanken, daß nun Alles verloren, ich kann es nicht beschreiben — ich kann es nicht wieder denken.

Baronin (mit Gefühl).

Armer Wildenstein!

Graf.

Ich sagte mir, daß mein Glück auf immer verloren, wenn nicht ein Wunder mich rettete. Muthlos hatte ich den Kampf gegen meine Schwäche aufgegeben — als mir plötzlich der Gedanke kam, von Ihnen mein Schlittenrecht zu fordern! Ich bekenne, daß ich Ihrer Verzeihung bedarf, aber wer verzweifelnd mit den Wellen kämpft, faßt nach jedem Rettungs-Anker, der sich bietet. Und fest baute ich

darauf, daß ich — wenn ich den Muth gefunden, Sie zu küssen, auch den Muth gewonnen, Ihnen mein Herz zu offenbaren. Stephanie, sehen Sie mich freundlich an, sagen Sie, daß Sie mir nicht zürnen und geben Sie mir einen Strahl von Hoffnung, daß Sie mich ein wenig lieb haben!

Baronin
(reicht ihm bewegt die Hand).

Mein Freund — mein theurer Freund — jetzt fehlen mir die Worte — Ihnen zu sagen, wie glücklich ich bin.

Graf.

Geliebte. (Umarmung.)

Vierzehnte Scene.

Vorige. Baron, gleich darauf **Fritz** und **Julchen.**

Baron (durch die Mittelthür).

Ei der Tausend — da komme ich wohl gerade recht, um meinen Segen zu geben.

(Baronin und Graf auf ihn zu.)

Baronin.

Lieber Onkel —

Graf.

Ja, bester Baron, wünschen Sie uns Glück zu unserer Verlobung; ich bin der Glückseligste aller Sterblichen.

Julchen
(tritt durch die Mittelthür ein und bleibt im Hintergrund stehn).

Es ist angespannt, gnädige Frau!

Baronin.

Laß wieder ausspannen, ich bleibe heute noch hier.

Fritz

(aus dem Zimmer des Grafen kommend).

Herr Graf, die Koffer sind gepackt.

Graf.

Du kannst wieder auspacken.

Fritz.

Ach so? (Geht auf Julchen zu und spricht leise mit ihr.)

Graf.

Liebe Stephanie — gleich eine Bitte. Unsere Leute sind schneller mit der Verlobung fertig geworden, als wir, denn Fritz hat mir gestanden, daß er bereits 14 Tage mit Julchen verlobt ist.

Julchen

(Fritz, mit dem Finger drohend).

Wart — Du Plaudertasche.

Graf.

Was meinst Du — wenn wir nun an unserm Hochzeitstage auch dies Paar glücklich machten, — das heißt, wenn Mamsell Julchen will.

Julchen

(auf die Baronin zueilend).

Ach gnädige Frau!

Fritz

(die Hand des Grafen fassend).

Hurrah, Herr Graf — es lebe das Schlittenrecht!

Der Graf macht ihm ein Zeichen zu schweigen — der Vorhang fällt.

Leipzig. Druck von Grimme & Trömel.

